



**Kompetenzzentrum  
Frühe Kindheit**  
Niedersachsen  
der Stiftung Universität Hildesheim

**Qualitative Befragung der pädagogischen  
Leistungs- und Fachkräfte**

**der  
Wissenschaftlichen Begleitung  
des  
PiAF-Projekts  
(Prävention in Alfeld und Freden)**

August 2010

**Stiftung Universität Hildesheim**

Kompetenzzentrum  
Frühe Kindheit  
Niedersachsen

Wissenschaftliche Begleitung  
des PiAF-Projekts

**Projektteam**

Yvonne Manning-Chlechowicz, M. A.  
Miriam Sitter, M. A.  
Prof. Dr. Peter Cloos

**AutorInnen**

Yvonne Manning-Chlechowicz, M. A.  
Peter Cloos

**Kontakt**

Stiftung Universität Hildesheim  
Fachbereich 1, Erziehungs- und Sozialwissenschaften  
Marienburger Platz 22  
31141 Hildesheim  
Tel. 05121/883-425; -421 fax  
[cloosp@uni-hildesheim.de](mailto:cloosp@uni-hildesheim.de)  
[manningc@uni-hildesheim.de](mailto:manningc@uni-hildesheim.de)  
[miriam.sitter@uni-hildesheim.de](mailto:miriam.sitter@uni-hildesheim.de)

**Inhalt**

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Methodische Anlage der Befragung der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte .....</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Ergebnisse .....</b>	<b>5</b>
3.1	Die Aufgabenfelder der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen des Projekts PiAF .....	5
3.2	Der Umgang mit dem Beobachtungsverfahren DESK .....	10
3.3	Die Zusammenarbeit mit den Eltern .....	16
3.4	Die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten aus Sicht der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte.....	21
3.5	Das Selbstbild der pädagogischen Fachkräfte/ Erweiterung von Kompetenzen und Ansichten.....	25
3.6	Herausforderungen und Wünsche aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte – eine abschließende Zusammenfassung .....	29
	<b>Literatur .....</b>	<b>34</b>

## 1 Einleitung

Ein zentraler Evaluationsbaustein der Wissenschaftlichen Begleitung von PiAF war es, die pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte des PiAF-Projekts hinsichtlich ihrer Erfahrungen und bereits geleisteten Arbeit zu befragen. Nachdem bereits die standardisierte Befragung wichtige Ergebnisse und Zusammenhänge aufzeigen konnte, sollte innerhalb von qualitativen Interviews (qualitative Befragung) die für PiAF relevanten Themen vertieft werden.

Ziele der Interviews war vor allem, einen tieferen Einblick in die bisherige Arbeit im PiAF-Projekt zu erlangen und dabei konkrete Fragen zu klären, die es nach der standardisierten Befragung noch zu klären galt.

Die Interviews sollten im Wesentlichen ermitteln, wie die Zielvorgaben des Projekts umgesetzt wurden und welche eventuellen Barrieren sowie strukturellen Entwicklungshemmnisse die Aufgabenbewältigung begleiten. Auf Basis der gewonnenen und teilweise sehr differenzierten Erkenntnisse eingesetzter Lösungsstrategien und Entwicklungspotentiale können erste Empfehlungen für eine erfolgreiche und weitere Arbeit innerhalb PiAFs formuliert werden.

Im Folgenden werden nun die methodische Herangehensweise der Befragung erläutert und die zentralen Ergebnisse dieser vorgestellt.

## 2 Methodische Anlage der Befragung der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte

Im Rahmen der qualitativen Befragung galt es zu gewährleisten, dass alle beteiligten PiAF Einrichtungen befragt werden. Um dies zu erreichen und gleichzeitig forschungspragmatisch vorzugehen, wurden die Fachkräfte innerhalb von Gruppeninterviews befragt, die sich aus jeweils 3-5 Einrichtungen zusammensetzten. Die Ergebnisse beruhen auf ExpertInnen- bzw. Leitfadenterviews, die von Anfang April bis Mai 2010 mit durchgeführt wurden.

Diese qualitative ExpertInnenbefragung folgt den Kriterien eines leitfadengestützten Interviews (vgl. Flick 2007; Mayring 2008; Mayring/Gläser-Zikuda 2008) und orientiert sich an den Leitlinien für ExpertInneninterviews (vgl. Meuser/Nagel 1991). Ein Leitfaden strukturiert die Befragung thematisch, bleibt während der Befragung jedoch offen für Themen, die sich im Verlauf des Gesprächs ergeben. Jeder Fragekomplex beginnt mit einer möglichst offenen Frage und bündelt den thematischen Fokus durch weitere Fragen. Insgesamt bestand der Leitfaden aus ca. 20 Fragen, die in den folgenden sieben Themenkomplexen zusammengefasst waren:

1. Rahmung und eigene Zielsetzung der Arbeit innerhalb PiAFs
2. Arbeitsabläufe und deren Veränderungen
3. Zusammenarbeit mit PiAF relevanten Akteuren
4. Maßnahmen und deren Umsetzung
5. Wahrgenommene Veränderungen am Kind, Umgebung, Elternhaus, eigener Arbeit, Kooperations- und Kommunikationsstrukturen

6. Kooperations- und Kommunikationsstrukturen
7. Zufriedenheit und Resümee

Für die Auswertung wurden anhand der zentralen Kriterien der »*Grounded Theory*« (Strauss/Corbin 1996) und nach der Methoden der Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2008; Mayring/Gläser-Zikuda 2008) die Interviews vollständig transkribiert, kodiert und kategorisiert, sodass die Interviews ergebnisorientiert interpretiert werden konnten. Die Auswertung und Interpretation der vorliegenden Befragung ergab insgesamt neun Themenfelder, die sich als zentral für die Arbeit der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte im PiAF Projekt erwiesen haben.

### 3 Ergebnisse

Die Auswertung und anschließende Interpretation der Ergebnisse ergeben sechs Themenschwerpunkte, die im Folgenden dargestellt werden:

1. Die Aufgabenfelder der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen des Projektes PiAF
2. Zum Umgang mit dem Beobachtungsverfahren DESK
3. Zur Zusammenarbeit mit den Eltern
4. Zur Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten aus Sicht der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte
5. Das Selbstbild der pädagogischen Fachkräfte/Erweiterung von Kompetenzen und Ansichten
6. Herausforderungen und Wünsche aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte- eine abschließende Zusammenfassung

Aufbauend auf diese Themenfelder werden zu spezifischen Themen Empfehlungen ausgesprochen, die vor allem als Anregung für die weitere Arbeit auch im Hinblick auf die Erweiterung des PiAF-Projekts und die nachhaltige Implementierung verstanden werden sollen.

#### 3.1 Die Aufgabenfelder der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen des Projekts PiAF

Die Projektplanungsgruppe des PiAF-Projekts hat klar definierte Ziele, Abläufe und Aufgabenbereiche in Absprache mit weiteren einzelnen Akteuren (u.a. aus den Tageseinrichtungen wie Fachkräfte, Eltern etc.) von Beginn an festgelegt. Dies gilt im Besonderen für die Akteure, die die PiAF-Maßnahmen praktisch umsetzen, also für die pädagogischen Leitungs- und Fachkräften der beteiligten Tageseinrichtungen für Kinder. Innerhalb der konkreten Arbeit haben sich die Aufgaben für die pädagogischen Fachkräfte weiterentwickelt bzw. erweitert. Wie die Auswertung der Befragungen zeigen, sind die zu Beginn des Projekts festgelegten Aufgaben sukzessive modifiziert worden; vor allem in den organisatorischen Aufgabenbereichen ist dies der Fall. An dieser Entwicklung lässt sich die zentrale Rolle ablesen, die pädagogischen Fachkräften der Tageseinrichtungen im Rahmen von PiAF zukommt.

## Aufgabenschwerpunkte der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen von PiAF

Die Befragungen zeigen, dass die pädagogischen Fachkräfte klare Vorstellungen ihrer Aufgaben haben und diese mit den Zielvorstellungen des Projekts PiAF übereinstimmen. Zu diesen Aufgaben zählt unter anderem das Beobachten und Dokumentieren kindlichen Verhaltens. PiAF setzt als Methode zur Erkennung von Entwicklungsverzögerungen bei Kindern das Beobachtungsverfahren DESK ein. Das Verfahren dient als Basis für die Analyse der kindlichen Entwicklungsstadien, um darauf aufbauend weitere Untersuchungen durchzuführen und Maßnahmen zur gezielten Förderung des Kindes zu entwickeln. Das Bewusstsein, dass die Beobachtung Grundlage für alle weiteren pädagogischen Schritte im Rahmen des PiAF-Projekts sind, wird an folgender Aussage deutlich:

*„Vorher muss ich wissen, wo das Kind steht, ich muss also beobachten, erst mal ganz viel beobachten.“*

Mit dem DESK-Verfahren werden die pädagogischen Fachkräfte angeleitet, das Verhalten der Kinder genau zu beobachten, diese Beobachtung zu dokumentieren, die Dokumentation zu beurteilen und eine Diagnose zu stellen. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen sehen sich selbst dabei also in einer dreifachen Rolle:

*„Es es bleibt ja nicht beim Beobachten, man beurteilt das ja dann auch schon und stellt Diagnosen.“*

Ist die Phase der Beobachtung abgeschlossen, werden die Ergebnisse aus der Beobachtung und Dokumentation als mögliche weitere Diskussionsgrundlage in die PiAF-Untersuchungen mit eingebracht.

Ausgangspunkt für alle mit dem Projekt in Zusammenhang stehenden Maßnahmen ist mithin das DESK-Beobachtungsverfahren (dazu mehr in 3.2). Die Befragung hat dementsprechend ergeben, dass die Fachkräfte die Durchführung dieses Verfahrens auch als eine zentrale Aufgabe für sich verstehen.

Weiterhin zeigt sich, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern selbstverständlicher Teil der Arbeit im pädagogischen Alltag auch unabhängig von PiAF darstellt, aber innerhalb des Projekts PiAF diese Zusammenarbeit noch einmal eine besondere Bedeutung beigemessen wird (dazu ausführlicher siehe 3.3).

*„Wir müssen immer wieder im Gespräch mit den Eltern bleiben und immer wieder Rückmeldung geben“.*

Die Kommunikation zwischen Fachkräften und Eltern bildet einen der Hauptschwerpunkte des PiAF-Projekts, wie im weiteren Verlauf dieser Auswertung immer wieder erkennbar ist.

### **Die Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte erfahren innerhalb der Arbeit im PiAF-Projekt eine Erweiterung und die Fachkräfte nehmen innerhalb des Gesamtprojektes eine entscheidende Rolle ein**

Die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtungen, die am PiAF-Projekt beteiligt sind, sind sich ihrer Aufgaben, die durch das Projekt vorgegeben sind, bewusst und führen sie durch (siehe oben). Wie sich aus der Befragung zeigen, haben sich die Aufgaben allerdings erweitert und das so vergrößerte Aufgabenspektrum erfordert ein hohes Maß an organisatorischem Geschick und Engagement von den Fachkräften.

Zu den wohl wesentlichsten Erweiterungen zählt der organisatorische Aufwand, der mit der Durchführung der PiAF-Maßnahmen verbunden ist. Dieser beginnt mit der Organisation von Räumen, um die erste Untersuchung (die Beobachtung der Kinder) durchzuführen. Da die Beobachtung mit dem zum Verfahren gehörende so genannten „Zirkusspiel“ viel Platz erfordert und somit in einem externen Raum stattfinden muss, ist es vor allem für ein- bzw. zweigruppige Einrichtungen mit der Herausforderung verbunden, hierfür geeignete Räume außerhalb der eigenen Einrichtung zu finden.

*„Wir haben uns dann um Räumlichkeiten bemüht, weil die Einrichtung so klein ist.“*

Die Fachkräfte entwickeln für diese Schwierigkeiten eigenständige Lösungen, indem sie mit anderen Institutionen kooperieren und auf deren Räumlichkeiten zurück greifen:

*„Wir haben uns dann um andere Räumlichkeiten bemüht, direkt nebenan in der Schule, da finden dann auch die Untersuchungen statt.“*

Doch nicht nur die Organisation externer Räumlichkeiten bedeutet einen erhöhten Arbeitsaufwand für die Fachkräfte. Auch innerhalb der Einrichtung muss die Raumsituation aufgrund eines generell erhöhten Raumbedarfs koordiniert werden.

*„Das Erste, das organisiert wird, sind die Räume bei uns. Ich sehe, zu dass ich die Räume krieg, dass die auch frei sind.“*

Mit diesem Organisationsbereich geht zumeist einher, dass auch das Fachpersonal in ausreichendem Umfang vorhanden sein muss. Die personellen Ressourcen spielen damit ebenso wie die räumlichen eine wichtige Rolle auf der organisatorischen Ebene. Beispielhaft für die Notwendigkeit einer flexiblen personellen Gestaltung innerhalb des Projekts stehen die Phasen der Beobachtungen. Für diese zusätzlichen Beobachtungen, die im normalen pädagogischen Alltag der Tageseinrichtungen nicht vorgesehen sind und in separaten Räumen stattfinden, ist ein erhöhter Personalbedarf nötig: zum einen für die Untersuchung selbst, zum anderen für das normale Gruppengeschehen, das parallel weitergeführt wird. Dies wiederum stellt vor allem kleinere Einrichtungen vor Probleme, für die stets neue Lösungen gefunden werden müssen:

*„Es ist schon anstrengend - wenn dann eine Praktikantin da ist, dann ist es sehr angenehm, dann können wir das alles gut durchführen. Aber gerade in unserer kleinen*

*„Einrichtung, wenn wir die Untersuchungen in der Schule machen, ist immer jemand weg und das merkt man schon.“*

Die Organisation und Koordination von Personal und Räumen kann dabei auch den Ablauf in der Kindertageseinrichtung beeinflussen. Dies ist laut Aussage der befragten pädagogischen Fachkräfte vor allem dann der Fall, wenn der Untersuchungstag unter Beteiligung des gesamten PiAF-Teams und der Eltern vorbereitet und durchgeführt wird. An diesem Tag ist dann ein Raum durchgängig blockiert, was für den Tagesablauf der restlichen Tageseinrichtung eine flexible Gestaltung erforderlich macht.

*„Wir hatten in der Zeit der Beobachtungsuntersuchung sehr früh begonnen, aber dadurch hatten wir dann auch die Halle im Grunde genommen für 1 ½ Wochen blockiert.“*

*„Wir mussten in der Zeit ja auch andere Aktivitäten bremsen. Also es war ja dann in dem Moment alles andere ausgekoppelt erst mal.“*

Gleichwohl das Projekt generell von kleineren Einrichtungen offenbar eine größere Anstrengung hinsichtlich personeller und räumlicher Ressourcen erfordert, scheinen diese Herausforderungen vor allem von der Anzahl der „PiAF Kinder“ abzuhängen. Wenn die PiAF-Maßnahmen in kleinen Einrichtungen wenige Kinder betreffen, dann erscheint die Umsetzung eher unproblematisch.

*„Bei uns war das einfacher, weil wir eben nur eine ganz kleine Gruppe von 5 bis 6 Kindern haben. Dann ist das leichter.“*

Insgesamt bedeuten diese beschriebenen Herausforderungen aber nicht, dass die kinderärztlichen Untersuchungen innerhalb PiAFs deswegen negativ bewertet werden. Die PiAF-Untersuchungen werden als sehr positiv empfunden, sodass insgesamt eine sehr aufgeschlossene Haltung gegenüber dem PiAF-Projekt vorherrscht. Die zusätzlichen organisatorischen und logistischen Aufgaben werden somit als notwendig und dann eben als „selbstverständlich“ erachtet.

*„Wir haben es irgendwie immer möglich gemacht und auch wenn es manchmal ein Spagat war, war es immer gut.“*

Die pädagogischen Fachkräfte haben nicht nur Raum, Zeit und Personal gut zu organisieren, sondern müssen auch die PiAF-Maßnahmen vor- und nachbereiten. Zu diesen Aufgaben zählt vor allem die Koordination der PiAF-Untersuchung. Hierbei spielt nicht nur die Kommunikation mit unterschiedlichen Akteuren des Projekts und innerhalb des Einrichtungsteams eine wesentliche Rolle (Telefon, E-Mail, Brief). Im Mittelpunkt steht der durchgängige Kontakt zu den Eltern der betroffenen Kinder und deren Versorgung mit Informationsmaterial über das Projekt insgesamt und die einzelnen Maßnahmen:

*„Ich hab noch viele Gespräche im Vorfeld im Team oder mit der Kollegin und dann halt auch mal mit der Amtsärztin und vor allem mit Eltern.“*



*„Vielleicht auch im Vorfeld diese Unterlagen, die man bekommt, den Eltern zukommen lassen.“*

Aber nicht nur die kommunikative Vorbereitung, sondern auch die inhaltliche Aufbereitung der für PiAF relevanten Themen (wie z.B. Beobachtung, Diagnose oder die Zusammenarbeit mit Ämtern und Eltern), gehört zu den zusätzlichen Aufgaben, die die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen im Rahmen des PiAF-Projekts übernehmen.

*„Wir haben uns jedes Jahr neu eingelesen in die Materie: Wir haben die Sachen zusammengestellt, dann hat man sich das auf Karten notiert, damit man nicht einzelne Zettel herumliegen hat. Also das war unsere inhaltliche Vorbereitung im Grunde genommen.“*

Eine inhaltliche Vorbereitung bezieht sich demnach aber nicht nur auf eine allgemeine „Auffrischung“ des theoretischen Wissens über Maßnahmen und Untersuchungen, die bereits durchgeführt wurden, sondern es geht um eine gezielte Auseinandersetzung mit den betroffenen Kindern. Diese gezielten inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen der gesamten PiAF-Maßnahmen sind die Basis für eine individualisierte und die kindlichen Bedürfnisse konkretisierende Diagnose in der PiAF-Untersuchung. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es also vor der eigentlichen Untersuchung für eine reibungslose Umsetzung zu sorgen, indem äußere Rahmenbedingungen wie Räume und Personal organisiert werden. Dies erfordert von den Fachkräften teilweise nicht nur einen zeitlichen (Mehr-)Aufwand, sondern vor allem auch ein hohes Maß an Flexibilität.

Durch die Befragungen ergibt sich ein Bild, demzufolge das Projekt PiAF für die betreffenden Einrichtungen eine hohe Priorität gegenüber anderen Aktivitäten und Projekten in der Kindertageseinrichtung hat, weshalb auch andere Aktivitäten für die Zeit der PiAF-Untersuchungen eher in den Hintergrund treten. Zudem schaffen es Leitungs- und Gruppenkräfte der PiAF-Einrichtungen, eine kontinuierliche Kommunikation mit allen Projektbeteiligten und vor allem mit den Eltern sicher zu stellen. Der intensive Elternkontakt hat herausragenden Anteil daran, dass das Projekt PiAF so durchgeführt werden konnte, wie es dies zur Zeit unserer Befragung der Fall war.

Zum zusätzlichen Aufgabespektrum für die Fachkräfte gehört es, weiterhin auch einen positiven Rahmen vor, während und nach den PiAF-Untersuchungen zu schaffen. Durch die Befragung wird demnach sehr deutlich, dass die pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte der Tageseinrichtungen neben der Lenkungsgruppe einen sehr wichtigen Faktor für das PiAF-Projekt insgesamt bedeuten.

Die Ergebnisse der Befragungen weisen deutlich darauf hin, dass vor allem die Zusammenarbeit mit den Eltern im Vorfeld und nach bzw. den Untersuchungen dem Projekt PiAF insgesamt von großem Nutzen ist. An dieser Stelle wird erkennbar, dass der Aufgabenbereich der Untersuchungsvorbereitung noch um einen weiteren Aspekt ergänzt werden muss: die konkrete Durchführung der Untersuchung bzw. deren Nachbereitung. Ein entscheidender Aspekt der Untersuchung ist es, zunächst eine angenehme und positive Atmosphäre zu schaffen. Dies zeichnet sich bereits im Vor-

feld durch z.B. kurze Tür- und Angel-Gespräche oder intensivere Gespräche mit Eltern aus.

*„Wenn dann die Untersuchung stattfindet, kommen die Eltern und dann geht man nett auf die Eltern zu. Einige haben schon Sorge und sind aufgeregt und wir beruhigen sie dann und fangen sie nett auf.“*

Die Fachkräfte organisieren für den Tag der Untersuchung die passenden Räume, setzen Termine mit den Eltern fest, organisieren ggf. den Tagesablauf innerhalb der Einrichtung neu und sorgen für eine angenehme Untersuchungsatmosphäre, indem z.B. die Räume speziell hergerichtet sind: Tische und Stühle werden für eine Gesprächsrunde umgestellt, Getränke und Kekse/Kuchen stellen sie bereit. Diese Arbeitsfelder der Fachkräfte, die vermeintlich „nebenher“ laufen, sind aber von zentraler Bedeutung für das Gesamtprojekt, betrachtet man vor allem die Aufregung und Sorge der Eltern im Vorfeld.

*„Wir sorgen auch immer für die Verpflegung, kochen Kaffee, besorgen Kuchen, das ist dann sehr viel netter für alle.“*

Während der Untersuchung sind die Fachkräfte und die Leitungskraft der Tageseinrichtung zugegen, unterstützen und beraten.

*„Ja, und dann die Untersuchungstermine selber. Das ist ein großer Block, den wir begleiten.“*

Nach den Untersuchungstagen sind zunächst die pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte gemeinsam mit der PIAF-Planungsgruppe (PIAF-Team) erste Ansprechpartner für Eltern. Um hier adäquat Informationen weiterzugeben, werden die Untersuchungen von Fachkräften und PIAF-Team gemeinsam reflektiert, nachbereitet und eventuell weitere Klärungsgespräche (z.B. auch für Eltern) veranlasst.

### 3.2 Zum Umgang mit dem Beobachtungsverfahren DESK

Vor dem Hintergrund der aktuellen erziehungswissenschaftlichen Debatte um die kindlichen Bildungsprozesse auf der einen Seite und die Auffälligkeiten im Entwicklungsprozess auf der anderen Seite ist das Thema Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von zentraler Bedeutung vor allem im Handlungsfeld der Kindertageseinrichtungen (vgl. Tietze 2006; Leu 2006). Dabei wird betont, dass eine möglichst frühe Erfassung von Auffälligkeiten im Entwicklungsprozess die Möglichkeit bietet, durch individuelle Förderung späteren Beeinträchtigungen im Lebenslauf entgegen zu wirken. Auch innerhalb des PiAF-Projekts steht das gezielte Beobachten von Kindern im Hinblick auf einzelne Entwicklungsbereiche der Kinder im Mittelpunkt. Das PiAF-Projekt setzt dabei auf das Beobachtungsverfahren DESK 3-6 (Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten), mit dem Beobachtungen zur Entwicklung der Kinder überschaubar und praktikabel protokolliert werden können. Dieses Verfahren wird durch die pädagogischen Fachkräfte innerhalb der Kindertageseinrichtung durchgeführt und steht für eine erste Maßnahme, um Entwicklungsbereiche bei

den Kindern zu identifizieren. Das Verfahren findet als erste Untersuchung im PiAF-Projekt Anwendung und bietet – im Rahmen der kinderärztlichen Untersuchung – eine zusätzliche Grundlage für die individuelle Förderung des Kindes sowie die adäquate Entwicklung weiterer Maßnahmen.

Bereits die standardisierte Befragung der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte der beteiligten Kindertageseinrichtungen aus dem Jahr 2009 thematisiert den Umgang mit Beobachtungsverfahren im Allgemeinen und mit dem DESK-Bogen im Besonderen. Dabei ergaben sich einige Unklarheiten und innerhalb der qualitativen Befragung. Ein Jahr später galt es herauszufinden, inwiefern der Einsatz des DESK in den pädagogischen Alltag integriert ist, unter welchen Rahmenbedingungen dieser eingesetzt wird und ob es mögliche Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen im Umgang mit dem Screening-Verfahren gibt.

Weiterhin wurde innerhalb der standardisierten Befragung danach gefragt, inwiefern das PiAF-Projekt zu einem noch sensibleren und reflektierteren Umgang bzw. Einsatz von Beobachtungsverfahren und Screenings geführt hat und welche Verfahren vor dem Projekt und gegenwärtig eingesetzt wurden bzw. werden. Eine noch differenziertere Beantwortung dieser Fragen war ebenfalls ein zentrales Anliegen der qualitativen Befragung. Denn die standardisierte Befragung des Jahres 2009 ergab keine eindeutige Tendenz bezüglich des Einsatzes standardisierter Beobachtungsverfahren, wie es auch das DESK-Verfahren darstellt. Vor diesem Hintergrund galt es nun zu untersuchen, warum trotz eines Anstiegs von ca. 30 Prozentpunkten lediglich zwei Drittel der Befragten angaben, das DESK-Verfahren gegenwärtig einzusetzen. Die Auswertung der qualitativen Befragung gibt Aufschluss über den generellen Umgang mit Beobachtungs- und Testverfahren in den am PiAF-Projekt beteiligten Kindertageseinrichtungen und den Umgang mit dem durch PiAF eingeführten DESK-Verfahren.

### **Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren sind bereits Teil des pädagogischen Alltags in den Tageseinrichtungen**

Zunächst interessierte innerhalb der Befragung, ob und welche Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren sowie Screenings in den beteiligten Einrichtungen eine Rolle spielen. Wie die Auswertung zeigt, sind Beobachtungsverfahren und Entwicklungsscreenings zum Teil bereits vor PiAF im pädagogischen Alltag in den betreffenden Kindertageseinrichtungen eingesetzt worden. So geben einige Fachkräfte an, bereits vor PiAF strukturierte, systematische Beobachtungsverfahren und Screenings wie z.B. den Gelsenkirchener Entwicklungstest angewendet zu haben:

*„Wir machen hier in der Einrichtung unabhängig von PiAF auch diagnostische Testverfahren.“*

Darüber hinaus wird die Beobachtung als ein selbstverständlicher Teil der alltäglichen Arbeit angesehen, auch wenn sie nicht in systematisierter Form zum Einsatz kommt, sondern eher mit „unseren Augen und unseren Ohren“ beobachtet wird. Damit gemeint ist vor allem die freie, unstrukturierte Beobachtung, die nicht systematisch

dokumentiert wird. Als Gründe gegen die Anwendung systematischer Beobachtungen geben die Befragten vor allem an, dass ihnen dafür bisher die Zeit fehle oder sie gerade dabei seien, ein Verfahren für die Einrichtung über Fortbildungen zu integrieren oder noch auf der Suche nach einem geeigneten Verfahren sind, da es eine Fülle von Angeboten und Möglichkeiten gebe.

*„Wir haben schon viele verschiedene Formen ausprobiert in den letzten 20 Jahren, aber nach der optimalen Variante, da sind wir immer noch auf der Suche.“*

Gerade vor dem Hintergrund solcher Aussagen stellt sich die Frage, warum in einer Phase der Suche nach einem geeigneten Verfahren nicht das von PiAF vorgegebene DESK-Verfahren in die Einrichtung integriert wird. Es scheint so zu sein, dass DESK eher oder ausschließlich für die PiAF-Maßnahmen und die betreffenden Kinder angewendet wird. Die Befragungen haben ergeben, dass das Verfahren nach DESK durchaus auch kritisiert wird, weshalb eine grundsätzliche Anwendung für die Fachkräfte nicht in Frage kommt.

### **Das DESK-Verfahren dient ausschließlich der Erfassung der Entwicklungsprozesse bei den Kindern, die an den PiAF-Maßnahmen teilnehmen**

Eine wichtige Frage, die es nach der standardisierten Befragungen der Fachkräfte 2009 nun im Rahmen der qualitativen Befragung zu beantworten galt, war, warum das DESK-Verfahren noch nicht vollständig in den pädagogischen Alltag der Fachkräfte integriert wurde. Dabei hat die qualitative Befragung Ergebnisse auf zwei Ebenen ergeben: Auf der einen Seite sind Teile des Verfahrens in den Arbeitsalltag übernommen worden.

*„Wir machen Fallbesprechungen, da haben wir alle dann auch die DESK-Bögen ergänzt und wenn hinterher alles fertig ist, dann wird nochmal über den DESK-Bogen insgesamt gesprochen.“*

Auf der anderen Seite herrscht bei einigen der pädagogischen Fachkräfte die Auffassung vor, das Verfahren zwar innerhalb des PiAF-Projekts zu nutzen, nicht aber generell als Beobachtungsverfahren für die Einrichtung zu etablieren.

Zu den Elementen des DESK-Verfahrens, die weithin übernommen werden, zählt das „Zirkuspiel“, durch das auf spielerische Weise die Fertigkeiten und Kompetenzen der PiAF-Kinder festgestellt werden und auch für die Gesamtgruppe der Kinder als „sinnvoll“ bezeichnet wird.

*„Wir beziehen das in den normalen Turntag mit ein und dann setzen wir uns hin und notieren.“*

*„Das kann man auch mal gemeinsam in einer Spielstunde machen - alle Kinder hüpfen über dieses Seil und man beobachtet dann eben nur die Kinder, bei denen man den Bogen noch ausfüllen muss.“*

Diese Aussagen machen deutlich, dass zwar das Zirkusspiel im pädagogischen Alltag Platz finden kann, die Beobachtung selbst aber dennoch nur bei den betreffenden PiAF-Kindern systematisch durchgeführt und dokumentiert wird.

Die Durchführung des Zirkusspiels ist jedoch je nach Größe der Einrichtung mit Schwierigkeiten verbunden, weshalb seitens der pädagogischen Fachkräfte wiederum auf die unstrukturierte Beobachtung zurückgegriffen wird:

*„Wir haben meistens nur ein bis zwei Kinder und dann findet das Spiel nicht so richtig statt. Das Zirkusspiel ist niedlich aber das geht bei uns nicht, es passte einfach nicht rein und dann haben wir immer nebenbei beobachtet“*

Je weniger Kinder für die Beobachtung in Frage kommen, desto höher erscheint den Fachkräften offenbar der mit dem Spiel verbundene Aufwand zu sein. Zum anderen aber ist das Alltagsgeschehen mitunter bereits mit vielen anderen Aktivitäten verplant, so dass auch hier in der Durchführung des Zirkusspiels ein zu großer Aufwand gesehen wird.

Ein weiterer Aspekt, warum das Verfahren noch nicht flächendeckend Teil des Alltags in den PiAF-Einrichtungen ist, kann in der generellen Kritik an dem Verfahren bzw. seinen Bestandteilen gesehen werden. Einzelne Beobachtungsbereiche werden nicht als ausreichend empfunden, die betreffenden Kinder in ihrer gesamten Entwicklung wahrzunehmen.

*„Die psychologischen Bereiche werden nicht genügend behandelt. Das ist uns aufgefallen, es geht eben meistens nur um Sprache, Motorik etc.. Aber uns fehlen die zwischenmenschlichen Dinge, gerade da haben die Kinder ganz ganz viele Defizite.“*

*„Ich fand das oft nicht eindeutig, dann gehen viele Kinder unter, weil es eben nicht so eindeutig ist, es ist oft so ein Mittelding.“*

*„Der DESK-Bogen ist oft nicht differenziert genug.“*

An diesen drei Aussagen wird deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte an einigen Stellen des DESK Verfahrens Kritik üben, was dazu führt, dass die Etablierung des Verfahrens noch nicht überall erreicht wurde.

Doch nicht nur die Durchführung bzw. der Inhalt des DESK- Bogens ist für die pädagogischen Fachkräfte mit Kritik verbunden, auch der Umgang mit den Ergebnissen innerhalb der PiAF-Untersuchung erscheint nach Aussage der Befragten verbesserungswürdig zu sein. Gilt der DESK-Bogen als Basis für die Untersuchung und die darauf aufbauenden weiterführenden Maßnahmen für das Kind, wird in der Untersuchung neben der Auswertung des Bogens kein allgemeiner Gesamteindruck pro Kind berücksichtigt.

*„Wir haben ein wenig moniert, dass wir die Bögen alle gemacht haben und diese aber überhaupt nicht kontrolliert wurden.“*

Dabei wird aber auch von den Fachkräften erkannt, dass die Bögen eine Bereicherung und Arbeitserleichterung darstellen:

*„Ich habe den Sinn von den Bögen aber auch so verstanden, dass die für uns sind und es wird sich hinten die Auswertung angeschaut und wir selbst können für jeden Bereich extra gucken.“*

Wie die Aussagen insgesamt zeigen, werden die im DESK-Verfahren zu beobachtenden Entwicklungsbereiche und deren Auswertung von den Fachkräften generell als wichtig eingestuft und sie haben den Wunsch, dass dies auch in den Untersuchungen eine große Rolle spielt. Mit einer längeren Beschäftigung der Bögen durch das Untersuchungsteam kann innerhalb PiAFs die Wertschätzung der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte gezeigt und gesteigert werden.

Für die Fachkräfte selbst hat der Umgang und die Durchführung des DESK-Verfahrens insgesamt aber vor allem einen positiven Effekt:

*„Wir selber sind total erstaunt gewesen, da haben wir Dinge gesehen, die wir, ohne dass wir nochmal genauer geguckt hätten, nicht gesehen hätten.“*

Ein weiterer Aspekt, warum das DESK-Verfahren kein fester Bestandteil des Alltagsgeschehens ist, liegt in dem zusätzlichen Organisationsaufwand und den anfallenden Kosten, die mit dem Verfahren verbunden sein können. Organisatorisch müssen vor allem Räume und Personal zur Verfügung stehen (siehe auch „Aufgaben im PiAF-Projekt“). Dies erfordert für die Einrichtungen teilweise einen hohen Aufwand, der vor allem für kleinere Einrichtungen mit Schwierigkeiten verbunden ist (vgl. auch Katholische Fachschule für Sozialwesen o.J.).

Die DESK-Bögen werden den Einrichtungen vom PiAF-Projektteam in einer bestimmten Stückzahl zur Verfügung gestellt. Da die Bögen einem Kopierschutz unterliegen und jeder Bogen Geld kostet, ist die Anzahl der mit dem DESK-Verfahren zu beobachtenden Kinder einer Einrichtung abhängig von der Anzahl der Bögen, die jeweils zur Verfügung gestellt wird. Das bedeutet wiederum, dass nicht alle Kinder der Gruppe in derselben Weise systematisch beobachtet werden können.

*„Warum kriegen wir eigentlich so abgezählte DESK-Bögen, also wenn wir uns verschreiben, dann haben wir immer das Problem, das wir keinen mehr haben, uns könnte doch mal ein ganzer Stapel geschickt werden.“*

Durch begrenzte Stückzahl der DESK-Bögen wird deren genereller Einsatz im Alltag erschwert.

Insgesamt lässt sich zum Screeningverfahren DESK aufgrund der qualitativen Befragung feststellen, dass die Verwendung des Verfahrens teilweise auch positiv auf den professionellen Alltag einwirken kann. Vor allem der gezieltere Blick auf das Kind erscheint als ein wichtiges Resultat beim Umgang mit dem vorgegebenen Verfahren. Allerdings gibt es ebenso noch Vorbehalte gegenüber dem DESK-Verfahren, die es im weiteren Verlauf des PiAF-Projekts zu diskutieren gilt.

Prozessorientierte Verfahren, wie z.B. die Bildungs- und Lerngeschichten (Leu u.a. 2007), werden offenbar nicht in den Einrichtungen genutzt und finden innerhalb der Befragung keine Erwähnung. Prozessorientierte Verfahren erlauben es jedoch, aus-

gehend von der systematischen Beobachtung des Kindes, im Dialog mit den Kindern und ihren Eltern an den Interessen und Stärken der Kinder orientiert deren Bildungsprozesse zu unterstützen und das kindliche Lernen zu fördern. Sie können eine hervorragende Ergänzung zu Screenings darstellen, die eher einzelne Kompetenzbereiche und Auffälligkeiten in den Blick nehmen und kaum Methoden aufzeigen, wie das Kind anschließend unterstützt werden kann. Durch die Befragung wird eher deutlich, dass die Fachkräfte sich derzeit auf dem Weg befinden, das für die Einrichtung „richtige“ Verfahren zu finden, wenn sie das DESK-Verfahren nicht als eines für die gesamte Einrichtung einsetzen möchten.

### Empfehlungen

- Damit das Verfahren ein fester Bestandteil des pädagogischen Alltags in den Einrichtungen wird, sollte zum Thema „Beobachtung- und Dokumentationsverfahren sowie Entwicklungsscreenings“ im Rahmen von PiAF eine Fortbildung veranstaltet werden, die den Nutzen und die Grenzen von diesen Verfahren generell thematisiert.
- Erst wenn systematische Beobachtung und strukturierte Dokumentation von den pädagogischen Fachkräften als ein Zugewinn für ihre Arbeit erkannt werden, kann auch das von PiAF vorgegebene Verfahren flächendeckend etabliert werden. Aufbauend auf einer ersten, allgemein gehaltenen Fortbildung (s.o.) sollte eine gezielte Weiterqualifikation für das DESK-Verfahren durchgeführt werden, bei der nicht zuletzt die kritischen Fragen der Fachkräfte im Mittelpunkt stehen.
- Innerhalb der PiAF-Lenkungsgruppe und mit den Fachkräften vor Ort sollte darüber nachgedacht werden, inwieweit es sinnvoll erscheint, nicht nur die bisherigen Entwicklungsdimensionen durch DESK zu erfassen, sondern durch weitere Verfahren auch andere Entwicklungsdimensionen in den Blick zu nehmen. Insbesondere soziale Dimensionen scheinen für die befragten Fachkräfte eine hohe Bedeutung zu haben.
- Wenn bereits andere Beobachtungsverfahren in den Einrichtungen etabliert sind, sollte eine Diskussion darüber angeregt werden, in wie fern eine Verknüpfung des DESK-Verfahrens mit anderen Screenings und Beobachtungsverfahren und eine Zusammenführung von Ergebnissen aus unterschiedlichen Verfahren etabliert werden kann, damit ein erweiterter Blick auf die kindlichen Kompetenzen entstehen kann.
- Innerhalb der frühpädagogischen Diskussion wird zunehmend überlegt, inwieweit eine Verknüpfung von Entwicklungsscreenings und prozessorientierten Beobachtungsverfahren (z.B. Bildungs- und Lerngeschichten) sinnvoll etabliert werden kann. Während entwicklungs- und kompetenzbezogenen Feststellungsverfahren zur Feststellung des allgemeinen kindlichen Entwicklungsstands dienen und der Erhebung von Entwicklungsauffälligkeiten „von für die Entwicklung der Kinder relevanter Fähigkeiten und des Sozialverhaltens“ (Tietze 2006, S. 245) können prozessorientierte Verfahren zu einer stärkenorientierten Förderung der Kinder und zu einem Bildungsdialog zwischen Fachkräften,

Eltern und Kindern beitragen. Insbesondere prozessorientierte Verfahren können die Zusammenarbeit mit den Eltern anregen, weil sie keinen defizitorientierten sondern einen ressourcenorientierten Blick auf das Kind unterstützen (vgl. Viernickel 2009). Insgesamt sollte der durch PiAF positiv angeregte Prozess in Richtung einer stärkeren Beobachtung der Kinder im Kindergarten durch weitere Maßnahmen weiter unterstützt und ausgebaut werden.

### 3.3 Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist sowohl bildungs- als sozialpolitisch ein fester Bestandteil und gilt als Standard der Arbeit in Kindertageseinrichtungen (vgl. Cloos/Karner 2010). So heißt es beispielsweise im SGB VIII, dass die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen mit den Erziehungsberechtigten „zum Wohle der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses“ zusammenarbeiten sollen (§ 22a (2) SGB VIII). Außerdem sollen Eltern an den Entscheidungen, die wesentliche Anliegen der Bildungs- und Betreuungsarbeit ihrer Kinder betreffen, beteiligt werden. Auch Bildungs- und Orientierungspläne der Bundesländer greifen diesen Gedanken auf und beschreiben, wie diese Zusammenarbeit aussehen kann. Im niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder wird formuliert, dass „die Tageseinrichtungen zum Wohle des Kindes zu einer guten Erziehungspartnerschaft verpflichtet“ sind (Niedersächsisches Kultusministerium 2005, S. 42).

Auch das Projekt PiAF hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Kooperation und Kommunikation zwischen unterschiedlichen Akteuren, die die Kinder mit Entwicklungsverzögerungen betreffen, zu verstärken und auszubauen. Dazu zählt auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, die damit eine wesentliche Rolle in diesem Projekt einnimmt. Empirische Ergebnisse zeigen, dass die individuelle Förderung von Kindern im Rahmen von Präventions- und Kompensationsprogrammen dann besonders gut gelingt, wenn mit den Eltern zusammengearbeitet wird und versucht wird, öffentliche Kinderbetreuung und private Erziehung aufeinander zu beziehen (vgl. Schnurrer/Tuffentsammer/Roßbach 2010)

Schon die standardisierte Befragung der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte (2009) konnte zeigen, dass die Zusammenarbeit mit Eltern in den Kindertageseinrichtungen seit längerem eine große Bedeutung beigemessen wird, was sich z.B. darin zeigt, dass nahezu alle Befragten angaben, gezielte Entwicklungsgespräche mit den Eltern bereits vor PiAF geführt zu haben. Außerdem berücksichtigen die pädagogischen Fachkräfte das elterliche Milieu im hohen Maße, um Verhaltensweisen der Kinder besser einschätzen zu können. Auch bei der Ermittlung des möglichen Förderbedarfs eines Kindes nutzen die Fachkräfte das Elterngespräch. Nur wenige Kindertageseinrichtungen haben die Herkunft des Elternhauses des Kindes nicht bereits vor Beginn des PiAF-Projekts berücksichtigt. Als ein zentrales Ergebnis der standardisierten Befragung lässt sich feststellen, dass sich der Austausch mit den Eltern im Rahmen des PiAF-Projekts weiter intensiviert hat. Weniger in Tür-und-Angelgespräche



als vielmehr in gesonderten Einzelgesprächen verständigen sich die ErzieherInnen mit den Eltern über die Fördermaßnahmen für die Kinder; hier wurde kaum Verbesserungspotenzial für den Austausch mit den Eltern gesehen: Nahezu 90 Prozent der Befragten bewertet die Zusammenarbeit bereits als gut bis sehr gut.

Vor dem Hintergrund dieser sehr positiven Bilanz über die Zusammenarbeit mit den Eltern wurde diesem Themenkomplex auch innerhalb der qualitativen Befragung Raum gegeben. Dort stellte sich die Elternzusammenarbeit ebenfalls als ein sehr zentrales Thema heraus und wurde von den befragten ErzieherInnen als ein Aufgabenschwerpunkt im PiAF-Projekt herausgestellt. Die Ergebnisse der qualitativen Befragung können dabei einen tieferen Einblick in Chancen und Schwierigkeiten innerhalb der Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen aufzeigen: Zum einen stellt sich heraus, dass die Zusammenarbeit von hoher Intensität (z.B. gezielte Entwicklungsgespräche über die Kinder) gekennzeichnet ist, zum anderen findet eine Zusammenarbeit eher am Rande (z.B. nur Tür- und Angel-Gespräche) statt. Das zentrale Ergebnis dabei ist, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern einen wesentlichen Eckpfeiler des gesamten PiAF-Projekts darstellt und ihr auch weiterhin große Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

**Die Zusammenarbeit mit den Eltern stellt für die pädagogischen Fachkräfte einen Aufgabenschwerpunkt dar und ist sowohl von hoher Intensität geprägt als eine Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte**

Wie bereits skizziert gaben die ErzieherInnen schon in der standardisierten Befragung an, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern ein selbstverständlicher Teil ihrer pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung ist. Die Auswertung der qualitativen Befragung kann dieses Ergebnis noch einmal unterstützen:

*„Wir haben sowieso immer schon ganz viel Elternkontakt.“*

Diese offenbar zum pädagogischen Standard der Arbeit gehörende Zusammenarbeit mit Eltern erfährt aber durch das Projekt PiAF eine Erweiterung bzw. Veränderung für die ErzieherInnen. Dies liegt vor allem an der inhaltlichen Ausrichtung von PiAF, Entwicklungsbeeinträchtigungen bei Kindern frühzeitig zu erkennen und diese zu fördern. Daher ziehen die Maßnahmen von PiAF nur einen Teil der Elternschaft an und müssen mit einem hohen Maß an Sensibilität begleitet werden, da häufig die Beurteilung der Erzieherin mit der der Eltern nicht übereinstimmt.

*„Und wenn du dann Eltern hast, die man anspricht auf etwas und die von vorherin sagen, das kann nicht sein, das macht der sonst zu Hause nie, dann ist es schon schwer.“*

So wird das Projekt nach Einschätzung der Fachkräfte von den Eltern unterschiedlich akzeptiert. Bereits in der standardisierten Befragung konnte ermittelt werden, dass nach Einschätzung der ErzieherInnen 21 % der Eltern das PiAF-Projekt befürworten, fast die Hälfte der Eltern dem Projekt aufgeschlossen gegenüber stehen und sich die

Zustimmung seit Beginn des Projekts erhöht hat. Jedoch gibt es Eltern, die das PiAF-Projekt und seine Maßnahmen mit Skepsis betrachten. Wie sich aus der qualitativen Befragung ergibt, sehen die pädagogischen Fachkräfte ihre erste (und auch bedeutsame) Aufgabe darin, die Eltern zunächst für das Projekt zu gewinnen:

*„Manchmal ist es eine große Überzeugungsarbeit, dass die Eltern an diesem PiAF Projekt teilnehmen.“*

*„Zum Teil müssen wir die Eltern überzeugen, dass es nicht das schlechteste ist, wenn sie bzw. ihr Kind daran teilnimmt.“*

Wie diese Aussagen zu erkennen geben, müssen manche Eltern durch Gespräche und eine intensive Vorbereitung der ErzieherInnen zunächst für die Teilnahme motiviert werden. Als Gründe für eine anfängliche Skepsis sehen die Fachkräfte auf der einen Seite eine negative Mundpropaganda anderer Eltern, die nicht so zufrieden mit dem Verlauf des Projekts waren. Auf der anderen Seite (und dies wird als hauptsächlich Grund benannt) wird eine negative Erfahrung mit bisherigen Schuleingangsuntersuchungen genannt. Diese Schuluntersuchungen, die als analoges Beispiel für die PiAF-Maßnahmen gesehen werden, haben nach Ansicht der ErzieherInnen einen eher schlechten Ruf, da diese bisher ohne vorherige Vorbereitungen seitens der beteiligten Akteure (wie Gesundheitsamt etc.) stattgefunden haben.

*„Das Problem ist einfach, dass Kinder Defizite hatten, die Eltern nicht eingesehen haben, und diese Elternschaft dies natürlich rumerzählt hat, da brauchst du gar nicht hingehen, das kannst du sowieso schenken.“*

*„Oder die Eltern haben bei der Schuleingangsuntersuchung schlechte Erfahrungen gemacht und dann haben sie gesagt, wenn ich das mit meinem Kind jetzt hier schon mache, kriegt es vielleicht gleich einen Stempel aufgedrückt. Und wenn ich nicht mitmache, dann kriegt das Kind vielleicht genauso einen Stempel aufgedrückt.“*

Die deutlichen Ängste der Eltern zeigen sich vor allem in der zweiten Aussage einer Erzieherin. Für die Fachkräfte besteht damit die Herausforderung, auf diese Ängste einzugehen und ihnen entgegenzuwirken und so die Eltern zu unterstützen und zu begleiten.

*„Es geht ja auch nicht nur ums Überzeugen, ich denke, die Eltern haben auch viele Fragen, was vorher, was nachher ist, manche sind verunsichert und haben Angst, dass da irgendwas Schlimmes passiert.“*

So wird aus der „Überzeugungsarbeit“ vielmehr eine intensive Zusammenarbeit mit Eltern in Form von unterschiedlichen Maßnahmen, die vorbereitend auf die Untersuchungen innerhalb von PiAF wirken und nachbereitend die Eltern weiter unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte sehen darin eine wichtige und auch aufwendige Aufgabe, die sich in intensiven Entwicklungsgesprächen oder Tür-und-Angel-Gesprächen widerspiegelt und die einen recht hohen organisatorischen (Zeit-)Aufwand für die Leitungs- und Fachkräfte der Einrichtungen bedeuten. Dies beinhaltet das Aufnahmegespräch mit Eltern, bei dem *„schon das erste Mal informiert wird“*, die gemein-

same Vorbereitung und Durchführung von Elternabenden mit dem PiAF-Team, was „*ganz klar als Teil meiner Aufgabe in PiAF*“ angesehen wird, und die Koordination und Organisation der PiAF-Untersuchungen (Terminkoordination, Briefe, Telefonate). Darüber hinaus führen die Fachkräfte auch Einzel- bzw. Tür- und Angelgespräche, die ebenfalls vor- und nachbereitet werden müssen (siehe hierzu auch in Kapitel 3.1).

*„Wenn man dann z.B. einen Brief vom Gesundheitsamt weitergibt, dann sagt man dazu schon noch ein paar nette, einleitende und erklärende Worte, so was kann man nicht einfach so weitergeben.“*

*„Wir bleiben immer wieder im Gespräch mit den Eltern und geben ihnen nochmals Rückmeldung.“*

*„Wenn Eltern später nochmal Fragen zu Maßnahmen haben, die mal nicht genehmigt wurden, dann geben wir Tipps, dass wir sagen, wir probieren's nochmal über die und die Stelle, über einen anderen Arzt und ermutigen, sie sollen dranbleiben und es weiter versuchen.“*

Bereits an dieser Stelle lässt sich festhalten, dass das Zusammenspiel von Eltern und pädagogischen Fachkräften hier deutlich zum Ausdruck kommt und damit den Kerngedanken des PiAF-Projekts berührt: weniger isolierte Einzelaktivitäten, sondern vielmehr ein gemeinsames Hand-in-Hand mit allen betreffenden Akteuren zum Wohle des Kindes. Schließlich ist die Bereitschaft der Eltern, ihre Kinder bei PiAF anzumelden, Grundvoraussetzung für das Gelingen des Projekts. Es ist dabei jedoch zu bedenken, dass die Fachkräfte qua ihrer Profession den Eltern Auffälligkeiten bei ihren Kindern mitteilen, die Eltern allerdings jederzeit das Recht haben, vorgeschlagene Maßnahmen zurückzuweisen und sich aus dem Projekt zurückzuziehen. Dies gehört zu den konstitutiven Merkmalen der Zusammenarbeit von Eltern und Kindertageseinrichtungen: Eltern und Fachkräfte sind ungleiche Partner mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten. Das Elternrecht schreibt den Eltern den Vorrang bei der Bildung und Erziehung der Kinder zu (vgl. Cloos/Karner 2010). Vor diesem Hintergrund besteht ein ungleiches Verhältnis zwischen Eltern und den pädagogischen Fachkräften, was genau dann zum Problem werden kann, wenn Fachkräfte und Eltern zu jeweils unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich des Entwicklungsstandes der Kinder kommen. Die Aufgabe der ErzieherInnen ist es demnach, immer wieder in den Dialog mit den Eltern über ihre Beobachtungen zu gehen. Dementsprechend sehen es die ErzieherInnen als eine wichtige Aufgabe an, geeignete Maßnahmen für das jeweilige Kind vorzuschlagen und die Eltern bei den möglichen nächsten Schritten zu unterstützen. Teilweise ist jedoch durch eine starke Zurückhaltung der Eltern ein partnerschaftlicher Dialog erschwert, sodass die ErzieherInnen es als ihre Aufgabe ansehen, Überzeugungsarbeit zu leisten.

Innerhalb der qualitativen Befragung der ErzieherInnen wurde noch einmal dieses teils schwierige Verhältnis zwischen professioneller Fachkräften und Eltern deutlich.

*„Es gibt Eltern, die nichts unternehmen, und wir Erzieherinnen haben keine Chance da überhaupt ranzukommen.“*

*„Jedes Elternteil sagt natürlich naja, so schlimm ist es schon nicht bei meinem Kind, da habe ich noch Zeit, da können wir noch abwarten.“*

Trotz dieser Herausforderung, einige Eltern vom Sinn und Nutzen von PiAF zu überzeugen, ist die Mehrheit der pädagogischen Fachkräfte der Ansicht, dass das Projekt einen positiven Eindruck und Einfluss auf die Eltern hat und sich die Zusammenarbeit mit ihnen intensiviert und verbessert hat. Gerade bei sensiblen Themen wie Entwicklungsverzögerungen und -defiziten des Kindes stehen die Fachkräfte vor der Herausforderung, die Eltern mit ihren Ängsten, Sorgen und ihrer Skepsis ernst zu nehmen und dementsprechend zu handeln. In der standardisierten Befragung zeigte sich, dass durch einen erfolgreichen Verlauf des PiAF-Projekts die Anerkennung bezüglich der angestrebten Maßnahmen bei den Eltern gestiegen ist und die Umsetzung der PiAF-Maßnahmen dann auf eine erhöhte Zustimmung bei Eltern trifft, wenn eine positive Erfahrung in der Zusammenarbeit zwischen Tageseinrichtung, den PiAF-Verantwortlichen und den Eltern zu verzeichnen war. Eine engagierte Vorbereitung durch die Leitungs- und Fachkräfte einer Kindertagesstätte kann zu einer solchen guten Zusammenarbeit beitragen.

Eine weitere wichtige Einschätzung der Fachkräfte ergab die qualitative Untersuchung: Die ErzieherInnen empfinden eine erhöhte Wertschätzung für ihrer Arbeit seitens der Eltern, was sie vor allem auf den „offiziellen Stempel“, der dem Projekt PiAF aufgedrückt sei, zurückgeführt wird:

*„Es ist schön, dass das jetzt einen offiziellen Stempel hat und so die Eltern das alles mit einer anderen Wertschätzung tragen, was die Erzieherinnen im Kindergarten sagen. Es ist eben der Unterschied, das heisst jetzt PiAF und wird anders angesehen von den Eltern.“*

*„Es gibt Eltern, die unsere Meinung akzeptieren und darauf eingehen.“*

Hier zeigt sich, dass das Projekt PiAF einen Beitrag dazu liefert, die Zusammenarbeit mit den Eltern weiter zu intensivieren und vor allem bei den für Eltern sensiblen Themenkomplexen Hemmschwellen abzubauen. Die Eltern erkennen offenbar eine stete Verbesserung der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte und begegnen diesen mit einer erhöhten Wertschätzung. Auf diese Weise kann die Idee von PiAF weiter transportiert werden.

## Empfehlungen

- Die Zusammenarbeit mit den Eltern sollte als Prozess betrachtet werden und sollte auch der ständigen Weiterentwicklung unterliegen. Vor allem der Zeit nach den Untersuchungen der Kinder und während der Durchführung der empfohlenen Maßnahmen durch das PiAF-Team sollte besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.
- Für eine solche Prozessbegleitung sollten die Eltern selbst nach ihren Wünschen und Bedürfnissen befragt werden.

- Um die Perspektive von Eltern noch besser verstehen und einschätzen zu können, sollten Fortbildungen angeboten werden, die die Zusammenarbeit zwischen Eltern und ErzieherInnen thematisieren und voranbringen.
- Insbesondere der Einsatz von prozessorientierten Verfahren der Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Bildungsprozesse könnte den Dialog mit den Eltern weiter stärken und die Zusammenarbeit zum Wohl des Kindes intensivieren. Die positiven Effekte dieser Verfahren in Bezug auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern konnten herausgestellt werden (vgl. Viernickel 2009).
- In besonderem Maße wäre es hilfreich, die pädagogischen Fachkräfte dabei weiterhin zu stärken, bei Entwicklungsverzögerungen in den Dialog mit den Eltern zu gehen, auch wenn diese die Einschätzungen der Fachkräfte nicht teilen und eine starke Zurückhaltung gegenüber dem Dialog mit den Fachkräften zeigen. Fachberatung und Fortbildungen könnten hier die Fachkräfte unterstützen.
- Zu empfehlen ist die gemeinsame Erarbeitung eines Fallstricke-Katalogs vom PiAF-Team, Fachkräften und interessierten Eltern für die Zusammenarbeit mit den Eltern. Dieser Fallstricke-Katalog kann dazu genutzt werden, produktive Lösungen für Konflikte mit den Eltern im Projekt PiAF zu erarbeiten.

### **3.4 Die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten aus Sicht der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte**

Das zentrale Ziel von PiAF ist es, Entwicklungsverzögerungen bei Kindern ab einem Alter von vier Jahren frühzeitig vor Beginn der Schule und vor der eigentlichen Schuluntersuchung zu erkennen und geeignete Maßnahmen einzuleiten. PiAF setzt dabei vor allem auf das Zusammenwirken von bisher singular handelnden Akteuren (Gesundheitsamt, Kindertageseinrichtung, Kinderärzte), die nun in einer kooperativen und kommunikativen Zusammenarbeit präventiv das Kind und seine Eltern unterstützen sollen. Dabei setzt das Projekt PiAF an einem ehemals neuralgischen Punkt der Arbeit in Kindertageseinrichtungen an: Denn für dieses Feld konnte bis vor wenigen Jahren noch ein insgesamt geringerer Vernetzungsgrad festgestellt werden. Neuere Untersuchungen belegen jedoch, dass Kindertageseinrichtungen mittlerweile als vernetzte Institutionen betrachtet werden können (vgl. Peucker u.a. 2010). Neben der Kooperation mit der Schule – 67% der Kindertageseinrichtungen kooperieren mit diesen – stellt der Gesundheitsbereich der zweitgrößte Kooperationspartner dar (29%) (vgl. ebd., S. 147). Mit wem aus diesem Bereich kooperiert wird, ist sehr vielfältig und kann somit sehr unterschiedlich ausfallen.

Bisher waren es vor allem die Schuluntersuchungen kurz vor der Einschulung, die sicherstellen sollten, ob das Kind körperlich und kognitiv „schulfähig“ ist. Dabei wurden diejenigen Akteure, die das Kind bis dahin begleitet und beobachtet haben, nicht in dem Maße mit einbezogen, wie es im Rahmen von PiAF initiiert wurde. Durch das

Projekt PiAF wurde dies aufgebrochen und Gesundheitsamt, Kindertageseinrichtungen, die Erziehungsberatungsstelle (PiAF-Team) und die niedergelassenen (Kinder-)Ärzte sollen gemeinsam Hand-in-Hand arbeiten. So finden beispielsweise die PiAF-Untersuchungen nicht im Gesundheitsamt, sondern in den für Kinder gewohnten Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung statt und die Ergebnisse der pädagogischen Arbeit der ErzieherInnen fließen in die Untersuchung und Beurteilung des Kindes mit ein. Die Fachkräfte nehmen nicht nur an diesen Untersuchungen teil, sondern beraten und unterstützen das PiAF-Team bei dieser Untersuchung und den daraus resultierenden Beurteilungen. Somit sind die beiden Akteure PiAF-Team und ErzieherInnen eng miteinander verzahnt. Ob und auf welche Weise dies auch bereits mit den niedergelassenen Kinderärzten aus der Sicht der pädagogischen Fachkräfte der Fall ist, versucht die qualitative Befragung zu klären. Innerhalb der Gespräche mit den ErzieherInnen stellte sich die Zusammenarbeit mit den Ärzten nicht nur als ein wichtiges Thema heraus, sondern ist für die kooperative Zusammenarbeit eine Herausforderung, die es offenbar noch zu optimieren gilt.

**Die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kinderärzten<sup>1</sup> wird von den pädagogischen Fachkräften kritisch betrachtet und bedarf eines weiteren Ausbaus**

Die qualitative Befragung ergab im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kinderärzten, dass diese noch nicht in der Weise aufeinander abgestimmt ist, wie es zum einen die Zielsetzung von PiAF vorsieht und zum anderen von den ErzieherInnen gewünscht wird. Bisher werden die Kinderärzte eher als isolierte Akteure wahrgenommen und (noch) nicht als ein selbstverständlicher Teil des gesamten PiAF-Projekts.

*„Eigentlich haben wir keinen Kontakt zu den Ärzten.“*

Das Projekt sieht zudem vor, alle Akteure zu einem regelmäßigen Austausch zusammenzubringen und über aktuelle Bedürfnisse innerhalb des PiAF-Projekts zu diskutieren. Bisher kommen die Kinderärzte der Aufforderung zur Kooperation aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte unzureichend nach.

*„Alle Kinderärzte sind explizit eingeladen gewesen und wer ist gekommen? Einer aus Gandersheim.“*

*„Die Ärzte sind nicht bei dem Treffen gewesen, die hätten ja auch bei diesem Abend in der BBS mit allen erscheinen können.“*

<sup>1</sup> Der folgende Abschnitt thematisiert hier die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kinderärzten, die von den Kinderärzten innerhalb des PiAF-Teams zu unterscheiden sind. Der Kontakt zu den niedergelassenen Kinderärzten wird insbesondere dann aufgesucht, wenn medizinische/kinderärztliche Diagnosen, die im Rahmen der PiAF-Untersuchung gemacht wurden (bspw. eine Auffälligkeit in der sprachlichen Kompetenz des Kindes), einer weiteren medizinischen Abklärung durch niedergelassene Kinderärzte bedürfen.

Welche Gründe es für die Ärzte gibt, nicht regelmäßig an den Treffen teilzunehmen, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, sondern wird in einer weiterführenden Befragung der Kinderärzte zu thematisieren sein.

Da die pädagogischen Fachkräfte die niedergelassenen Kinderärzte – ganz im Gegensatz zu den Kinderärzten innerhalb des PIAF-Teams – nicht als einen selbstverständlichen Teil des PiAF-Projekts erleben, stellt sich bei ihnen zum gewissen Grad ein Frustrationsempfinden ein. Wie sich aus den Gesprächen mit den Fachkräften zeigt, wird den Kinderärzten eine zentrale Funktion innerhalb des Projekts beigemessen: Wird im Rahmen des PiAF-Projekts eine Förderung eines Kindes angestrebt, die ein Rezept erforderlich macht, und will dann der zuständige niedergelassene Kinderarzt kein Rezept ausstellen, dann können auch keine weiteren Fördermaßnahmen für das betreffende Kind eingeleitet werden. Und so entsteht für die ErzieherInnen der Eindruck, abhängig von dem Urteil zuständiger Kinderärzte zu sein.

*„Ich finde es sehr schade, dass wir uns nach den Ärzten richten müssen.“*

*„Wir werden noch in den nächsten Jahren darauf angewiesen sein, dass uns solche Leute wie Ärzte und Lehrer zur Seite stehen, die das bestätigen müssen, was wir sowieso schon wissen.“*

In diesen Aussagen lässt sich nicht nur der Abhängigkeit der Fachkräfte von den Urteilen anderer Professionen ablesen, sondern ebenso das Gefühl der Fachkräfte, nicht ernst genommen und in ihrer Arbeit und Diagnosefähigkeit wert geschätzt zu werden. Denn, so die Aussagen der ErzieherInnen, der Kinderarzt trifft schließlich die letztendliche Entscheidung.

*„Dann ist alles, was davor gelaufen ist, völlig umsonst gewesen und das ist ärgerlich, weil es unsere Zeit davon abgeht.“*

Diese Aussage macht noch einmal deutlich, dass das Kind und die Fachkräfte bereits eine „Vorgeschichte“ haben, also bereits eine gewisse Zeit miteinander verbracht und gearbeitet haben. Wenn dann eine pädagogische Diagnose<sup>2</sup> seitens der Fachkräfte gestellt wird und die Entscheidung des niedergelassenen Kinder-Arzt es nicht zugunsten dieser Diagnose oder der PiAF-Empfehlung ausfällt, fühlen sich die Fachkräfte in ihrer Arbeit nicht ausreichend gewürdigt. Zudem unterstreichen sie innerhalb der Befragung, dass das Kind nicht „unbeschrieben“ zum Arzt kommt, sondern eine gewisse Zeit der Begleitung durch Eltern und ErzieherInnen erfahren hat:

*„Wenn man bedenkt, dass die Eltern das Kind 24 Stunden haben, wir hier im Schnitt vier Stunden pro Tag und dann gehen sie zum Kinderarzt, der das Kind nur fünf Minuten sieht und macht alles zunichte und das ist auch das, was einen so furchtbar ärgert.“*

<sup>2</sup> Solch pädagogische Diagnosen sind prinzipiell nicht zu verwechseln mit medizinischen Diagnosen, die im Rahmen der PIAF-Untersuchung gemacht werden. Pädagogische Diagnosen greifen deshalb auch nicht in den Zuständigkeitsbereich der Ärzte ein, weisen jedoch auf Grundlage der ganzheitlichen Betrachtungsweise, auf dessen Basis die Fachkräfte Kinder fördern und unterstützen, Schnittmengen mit medizinischen Fragestellungen auf.

Die deutlich aufkommende Frustration der Fachkräfte wird dabei vor allem im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern verschärft. Wie sich aus den Gesprächen ergibt, kann die beschriebene Diskrepanz zwischen den Empfehlungen der Fachkräfte und den Diagnosen der Kinderärzte auch die Zusammenarbeit mit den Eltern schwächen. Haben die Ärzte eine andere Perspektive auf das Kind bzw. stimmen nicht mit den Empfehlungen der ErzieherInnen überein, dann kann dies wiederum dazu führen, dass die Eltern die Einschätzungen der Fachkräfte nicht mehr ernst nehmen und sich eher der ärztlichen Meinung anschließen, bei der ihr Kind vermeintlich „besser“ abschneidet. Gerade bei einem sensiblen Themenfeld wie einem Defizit in der Entwicklung des eigenen Kindes können diese gegensätzlichen Meinungen zu Problemen führen und das PiAF-Projekt insgesamt in Frage stellen.

*„Und wenn der Arzt sagt, nee, da ist noch nix, dann juhu wunderbar.“*

*„Es ist halt ein bisschen traurig, wenn eine Verordnung nicht verschrieben wird. Dann sagen die Eltern halt auch, die bei PiAF haben das so dringend gemacht und das und das müssen sie unbedingt tun und dann sagt der Kinderarzt, das hat noch Zeit.“*

Obwohl die pädagogischen Fachkräfte diese Tendenz als schwierig erleben und sich wünschen, ihre Beurteilungen und Meinungen würden mehr Gewicht erhalten, stellen sie dennoch Überlegungen an, warum diese Zusammenarbeit und der generelle Einbezug in das Projekt PiAF noch optimierungsbedürftig ist. Nach Ansicht und Erfahrung der Fachkräfte liegen diese Gründe vor allem in dem Ärzten zur Verfügung stehende Budget und in der zu frühen Diagnose und Beurteilung der Kinder. Bei den ErzieherInnen wird der Eindruck erweckt, als würden die Ärzte das Ziel von PiAF, eine frühe Erkennung von Entwicklungsverzögerungen zu ermöglichen, (noch) nicht teilen, weshalb es zu unterschiedlichen Ergebnissen in der Diagnostik kommt.

*„Wir hatten ein Kind, das sehr schlecht sprechen konnte und wir haben zu den Eltern gesagt, dass sie da mal gucken müssen, was da gemacht werden kann. Die sind dann zum Arzt und der sagte, das hat noch Zeit.“*

Durch Beispiele wie diese entsteht der Eindruck, als würde das Projekt PiAF aufgrund der fehlenden Kooperation an dieser Stelle in die „Sackgasse“ laufen. Eine gelungene Zusammenarbeit auch mit den niedergelassenen Kinderärzten, die dafür Sorge tragen können, dass Empfehlungen für eine weitere Förderung der Kinder in die Tat umgesetzt werden, sind für das Gelingen des Gesamtprojektes PiAF wichtig und notwendig.

Der Kooperationswunsch der ErzieherInnen bezieht sich vor allem auf die Transparenz und die Einbeziehung derjenigen Personen, die das Kind zeitlich intensiv begleiten.

Dem Wunsch der Fachkräfte nachzukommen bedeutet demnach auch, dass die Maßnahmen des PiAF-Projekts, wie z.B. der DESK-Bogen, nicht nur von den einzelnen Akteuren genutzt werden. Vielmehr sollten alle Akteure, die für das Kind von Bedeutung sind, einbezogen werden. Damit wäre die Zielsetzung des Projekts, dass alle für



das Kind wichtigen Bezugsfelder/-gruppen zu seinem Wohle zusammenarbeiten, erreicht.

### Empfehlungen

- Damit die niedergelassenen Kinderärzte sich mehr in das Projekt integriert (fühlen), sollten ihre Bedürfnisse nach regelmäßigen Treffen abgefragt und dementsprechend Treffen zum Austausch mit allen PiAF-Akteuren organisiert werden.
- Um eine transparente Kommunikation zwischen Kindertageseinrichtung und niedergelassenem Kinderarzt herzustellen, könnten „Kommunikationsbeauftragte“ aus den Einrichtungen benannt werden, die Kinderärzte über betreffende Kinder informieren und z.B. die Ergebnisse des DESK-Bogens erläutern. Die Kinderärzte hätten so einen konkreten Ansprechpartner.
- Zu prüfen ist bei gegenteiliger Diagnose eines niedergelassenen Kinderarztes individuell, wie das jeweilige Kind innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtung alternativ unterstützt werden kann.
- Auf Landkreisebene sollte politisch eine Diskussion zur Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und niedergelassenen Kinderärzten möglicherweise auch in Kooperation mit der Ärztekammer, den Bezirksstellen und Ärztereinen angeregt werden.
- Auch hier könnte ein Fallstricke-Katalog dazu dienen, produktiv Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

### 3.5 Das Selbstbild der pädagogischen Fachkräfte/Erweiterung von Kompetenzen und Ansichten

In den letzten Jahren wird der Elementarbereich vermehrt unter bildungspolitischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive in den Blick genommen. Ausgelöst durch die PISA-Studien, die unter anderem darauf verweisen, die Kindertageseinrichtung als erste Bildungsinstanz zu sehen, hat sich auch die Diskussion um die Qualität der Einrichtungen oder die Ausbildung der ErzieherInnen verändert. Der Anspruch an die Kindertageseinrichtungen und ihre MitarbeiterInnen ist stark gestiegen und immer mehr Anforderungen werden an die Einrichtungen gestellt: Viele bildungsrelevante Projekte werden ins Leben gerufen, die Aufgabenprofile der Kindertageseinrichtungen haben sich erweitert und mehr vielfältige Reformangebote werden in diesem Bereich unterbreitet. Auch die Eltern fordern vermehrt vor allem vorschulische Angebote für ihre Kinder, damit der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule möglichst reibungslos gelingen kann (vgl. Kind&Ko 2006). Die damit verbundenen Anforderungen, die an die pädagogischen Fachkräfte gestellt werden, sind hoch, gleichzeitig klagen die Fachkräfte zu Recht über zu wenig vorhandene zeitliche und personelle Ressourcen (vgl. Bertelsmann 2008; Viernickel/Schwarz 2009). Aktuell wird durch verschiedene Maßnahmen versucht, dem entgegen zu steuern, indem die ErzieherInnenausbildung professionalisiert wird und immer mehr Studiengänge für Elementarpädagogik ins Leben gerufen werden.

Dadurch soll die Wertigkeit des Berufs der ErzieherIn gesteigert werden. Denn das Selbst- und Fremdbild dieser Profession bedarf angesichts der gestiegenen Aufgaben der Fachkräfte einer generellen Aufwertung. Diese beklagen häufig ein zu geringes gesellschaftliches Ansehen ihres Berufes (66 % sind damit unzufrieden und nur 12 % zufrieden; vgl. GEW 2007, S. 37) und bemängeln, in ihren Kompetenzen nicht hinreichend ernst genommen zu werden.

Auch in den Gesprächen mit den Fachkräften zum PiAF-Projekt wurden diese Aspekte thematisiert und bildeten einen zentralen Schwerpunkt der Befragung. Wie bereits beschrieben wurde, stellen die pädagogischen Fachkräfte einen wichtigen Eckpfeiler des Gesamtprojekts dar, denn die Arbeit mit Kindern und deren Eltern ist ein unerlässlicher Teil ihres pädagogischen Alltags. In wie fern sich die Arbeit im Projekt und in Kooperation mit anderen Akteuren auf das Selbstbild der ErzieherInnen auswirkt, steht im Fokus dieser Analyse.

### **Durch das Projekt PiAF verändert sich das Selbstbild der pädagogischen Fachkräfte**

Die grundsätzliche Unzufriedenheit der Fachkräfte mit der Wahrnehmung ihres Berufsstandes in der Öffentlichkeit ist an vielen Stellen der Befragung erkennbar.

*„So ist das eben, wir haben leider immer noch nicht den Status erreicht.“*

Sie wünschen sich mehr Anerkennung: zum einen im Hinblick auf ihre generelle Arbeit in der Einrichtung, zum anderen aber vor allem bezüglich ihrer fachlichen Kompetenzen, die Kinder richtig einschätzen und beurteilen zu können.

*„Wir sind immer noch nicht anerkannt, dass unsere Beobachtung zum Beispiel 100%-tig in Ordnung ist.“*

Die Expertise, die die ErzieherInnen in Bezug auf das einzelne Kind entwickeln, hat offenbar bei Eltern oder in der Öffentlichkeit noch nicht den Stellenwert, den sich die ErzieherInnen wünschen.

*„Man könnte uns ruhig mal ein bisschen mehr Vertrauen schenken. Wir werden noch Jahre darauf angewiesen sein, dass solche Personen an unserer Seite stehen, wie Lehrer oder Ärzte, die bestätigen müssen, was wir eh schon gesagt haben.“*

Vor allem die letzte Aussage verdeutlicht, dass die pädagogischen Fachkräfte ihrer Einschätzung nach in ihren Kompetenzen nicht anerkannt werden und eine „höhere“ Instanz notwendig ist, damit diese bestätigt werden. Erst dann erfahren die Fachkräfte eine Bestätigung zumindest für sich selbst.

Innerhalb des PiAF-Projekts spielt die Anerkennung seitens der niedergelassenen Kinderärzte eine große Rolle für die ErzieherInnen (siehe auch bei Punkt 3.4). Sie haben dabei die Erfahrung gemacht, wenn die Meinung der Fachkräfte und die der Ärzte über eine medizinische Beurteilung und weitere Maßnahmen für das Kind von-

einander abweichen, dass dies vor allem im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Eltern einen (negativen) Einfluss haben kann. Nach Ansicht der ErzieherInnen wiegt das Urteil der Ärzte höher als das ihrige.

*„Und ich denke, man selbst kriegt es nicht so gesagt, wie der Arzt das vielleicht sagen würde.“*

*„Und dann kannst du auch mit Schreiben nichts machen, aber ich finde es schade für die Kinder.“*

Diese Aspekte können dazu führen, dass die Fachkräfte teils ein Gefühl der Hilflosigkeit, teils des Selbstzweifels oder gar der Resignation empfinden. Vor allem angesichts des hohen Engagements, das die Fachkräfte für die Arbeit mit den Kindern aufbringen, damit diese weiterführende Fördermöglichkeiten erhalten, wird dies offenkundig.

*„Also, da haben wir uns auch ein bisschen blöd gefühlt, weil wir uns so eingesetzt haben dafür und dann passiert gar nichts.“*

*„Das war der letzte Versuch, danach haben wir gesagt, wir machen uns doch jetzt nicht zum Affen, wen sollen wir denn noch anrufen, um etwas zu bewirken?“*

Durch das PiAF Projekt haben die ErzieherInnen die Hoffnung, dass die teilweise schwierigen Bedingungen, weitere Fördermöglichkeiten für die Kinder zu erzielen, sich auflösen und vereinfacht werden. Das hohe Engagement der ErzieherInnen verändert jedoch auch das Selbstbild der Fachkräfte. Und so zeigt sich durch die Gespräche mit den ErzieherInnen, dass sie sich durch das Projekt vermehrt wert geschätzt bzw. ernst genommen und in ihrer Kompetenz bestätigt fühlen. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn innerhalb der Untersuchungen mit der Kinderärztin die Diagnose der ErzieherInnen bestätigt wird. Dabei zeigt sich, dass sich die Fachkräfte als Teil des PiAF-Gesamtprojekts verstehen und sich damit auf Augenhöhe mit den anderen Akteuren im Projekt sehen:

*„Es ist eine Bestätigung für uns. Was wir Eltern oft vermitteln wollen, das dann nochmal schwarz auf weiß zu haben und dies eben von ärztlicher Seite bestätigt bekommen.“*

*„Das Ganze hat jetzt eine andere Wertigkeit. Wenn das von PiAF-Team, bzw. der Amtsärztin gesagt wird.“*

*„Die Eltern tragen das mit einer anderen Wertschätzung. Es macht einen Unterschied, ob nur wir Erzieherinnen das sagen oder jemand Amtliches mit dem PiAF-Team.“*

*„Und wenn das alles noch einen offiziellen Stempel kriegt, dann ist alles ok.“*

Zudem sind sich die ErzieherInnen meist bewusst darüber, dass sie hohe fachliche pädagogische Diagnosefähigkeiten besitzen, wenngleich die Beurteilung eines Kindes im Einzelfall mit hohen Anforderungen und Schwierigkeiten verbunden sein kann.

*„Eigentlich ist es eine knallharte Bewertung unsererseits. Je härter es für uns zu bewerten ist, umso besser ist es nachher für die Kinder.“*

Die Urteilsfähigkeit führen die Fachkräfte auf ihre fachliche Expertise und Diagnosekompetenz zurück.

*„Ich würde vor allem von der Fachlichkeit sprechen, die wir ja auch wirklich besitzen.“*

Wie das Zitat belegt, erleben sich die ErzieherInnen selbst als fachkompetente und professionelle Fachkräfte des Elementarbereichs. Und wie weiterhin die Auswertung der Befragung ergibt, arbeiten sie mit hohem Engagement und versuchen, alle Möglichkeiten für die betroffenen Kinder auszuschöpfen. In diesem Moment erscheint es so, als wäre die äußere Wertschätzung zweitrangig, weil es den Fachkräften darum geht, dem Kind bestmögliche Förderung zu ermöglichen.

*„Wir wollen ja alle helfen.“*

*„Wir haben immer wieder genervt, immer wieder angerufen und um ein Gespräch gebeten und dann haben wir es nach einem halben Jahr geschafft-immer wieder drängeln.“*

Doch nicht nur eine vermehrte Bestätigung der eigenen Kompetenzen erfahren die Fachkräfte durch das PiAF-Projekt. Hinzu kommt eine Erweiterung dieser Kompetenzen, die sich vorwiegend in einem individualisierten und gezielteren Blick auf die Kinder äußert, der nach der Erfahrung der Fachkräfte im bisherigen Alltagsgeschehen häufig zu kurz gekommen ist. Vor allem im Hinblick auf das Beobachtungsverfahren DESK sehen sie Fachkräfte den Vorteil, einzelne Kinder intensiv in den Blick nehmen und sich auf die Arbeit mit den Kindern zu konzentrieren zu können.

*„Ich denke an die DESK-Bögen, durch die wir nochmal genau hingucken und differenziert beobachten und Sachen wahrnehmen.“*

*„Es hat mir viel Spaß gemacht. Und es gibt mir auch was, weil ich das alles in Ruhe machen kann und alle anderen Aufgaben dann mal ausgeschaltet sind.“*

Die Maßnahmen im Rahmen des PiAF-Projekts tragen dazu bei, dass sich die Fachkräfte intensiv auf die Beobachtung konzentrieren können. Durch die strukturellen Vorgaben von PiAF zu bestimmten Zeiten beobachten zu müssen (Zirkusspiel), ziehen sich die ErzieherInnen zur Beobachtung zurück und können diese gut in den täglichen Alltag einbauen.

### Empfehlungen

- Im Hinblick darauf, dass die pädagogischen Fachkräfte sich wünschen, in ihrer Arbeit und ihren Kompetenzen mehr Anerkennung zu erfahren, sollte sich das PiAF-Team Maßnahmen überlegen, wie eine höhere Wertschätzung den ErzieherInnen gegenüber erreicht werden kann.
- Vor allem sollte dabei die Frage im Vordergrund stehen, wie die ErzieherInnen in den gesamten Entscheidungsprozess besser integriert werden können. ErzieherInnen betonen in diesem Zusammenhang häufig ein Ende ihrer Aufgaben, wenn ihre Empfehlungen und Diagnosen von PiAF an die Kinderärzte wei-

tergegeben und nicht weiter verfolgt werden können. An dieser Stelle sollte sich das PiAF-Team einschalten und nach Wegen suchen, eine Nachhaltigkeit des Arbeitsprozesses der pädagogischen Fachkräfte zu erlangen.

- Im Rahmen des PiAF-Projektes kann Öffentlichkeitsarbeit auf Landkreisebene dazu beitragen, dass durch eine verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit die Fachkräfte eine höhere Wertschätzung durch andere erfahren und selber auch erleben.

### **3.6 Herausforderungen und Wünsche aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte – eine abschließende Zusammenfassung**

Die qualitative Befragung der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte hat die aus ihrer Sicht zentralen inhaltlichen und organisationsspezifischen Schwerpunkte des PiAF-Projekts aufgezeigt. Dabei wurde das Themenspektrum der standardisierten Befragung aus dem vorangegangenen Jahr erweitert. Die ErzieherInnen benannten die Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen, und äußerten zudem auch immer wieder Wünsche bezüglich der zukünftigen Arbeit im Projekt. Wie die einzelnen Befragungen ergeben haben, arbeiten die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen mit einem sehr hohen Engagement an der Umsetzung des PiAF-Projekts und reflektieren ihre Arbeit im Projekt. Das Fazit dieses Reflexionsprozesses soll an dieser Stelle zusammengefasst und die Herausforderungen und Wünsche dargestellt werden. Somit wird ein Blick aus der Perspektive der pädagogischen Fachkräfte auf die zukünftige Weiterarbeit im PiAF-Projekt geworfen. Dies soll Hinweise gerade im Hinblick auf eine nachhaltige Implementierung des Projekts geben.

Die Herausforderungen und Wünsche lassen sich hier auf vier Ebenen beschreiben:

1. Herausforderungen und Wünsche auf organisatorischer Ebene
2. Herausforderungen und Wünsche auf Kooperationsebene
3. Herausforderungen und Wünsche in Bezug auf das PiAF-Teams
4. Herausforderungen und Wünsche auf der Ebene der pädagogischen Fachkräfte

#### **Herausforderungen und Wünsche auf organisatorischer Ebene**

*„PiAF, das ist wirklich eine positive Sache, aber man hat einen hohen Arbeitsaufwand und die Organisation ist ein ganz schöner Aufwand.“*

Im Hinblick auf die organisatorischen Herausforderungen und Wünsche geben die Befragungen zu erkennen, dass die pädagogischen Fachkräfte hier eine Ausweitung ihres Aufgabenbereichs sehen:

1. Innerhalb der Einrichtung: Hier müssen Räume und Personal für die PiAF-Untersuchungen organisiert und koordiniert werden, was wieder-

rum eine Absprache innerhalb des Teams notwendig macht und eine zeitliche Herausforderung für die Fachkräfte darstellt.

2. Mit Akteuren außerhalb der Einrichtung: Die Untersuchung erfordert eine Vorbereitung, die vor allem die Zusammenarbeit mit dem PiAF-Team und den Eltern betrifft. Hierbei müssen die Eltern zunächst vom Projekt „überzeugt“ werden, die Zeit bis zur Untersuchung beraten und vor und während der Untersuchung begleitet werden.

In den Gesprächen stellten diese Herausforderungen ein wichtiges Thema dar, aber es hat die ErzieherInnen nicht an dem Gesamtprojekt zweifeln lassen. Mangelnde zeitliche und personelle Ressourcen sind für die Fachkräfte Aspekte, mit denen sie in ihrem Alltag umgehen müssen und es auch tun. Das bedeutet nicht, dass diese von ihnen nicht kritisch betrachtet werden, sondern dass sie mit dieser Mangelerscheinung umgehen müssen. Dabei verlieren sie nicht das für sie Wesentliche, die Arbeit mit den Kindern, aus den Augen. Vielmehr empfinden sie das PiAF-Projekt als positive Ergänzung für ihre pädagogische Arbeit.

*„Wenn man dann natürlich diesen Arbeitsaufwand sieht für das, was man dann erreicht, dann möchte das keiner von uns missen.“*

Trotz der positiven Gesamteinstellung äußern die pädagogischen Fachkräfte auch Wünsche und Ideen zur Veränderung des organisatorischen Aufwands, die sich vorwiegend auf die terminliche Koordination der PiAF-Untersuchung beziehen.

*„Es ist das häufig organisatorisch so schwer seitens der (Amts-)Ärzte und Arzthelferinnen, so dass wir uns eher deren Arbeitszeiten anpassen. Da würde ich mir einfach mehr Flexibilität wünschen, weil es für die Kollegen letztendlich sinnvoll wäre, fünf oder sechs Termine gleichzeitig zu haben, dann ist eine Gruppe durch. Das ist zum Beispiel der Wunsch, dass das nicht immer kleckerweise ist und nicht an zehn Terminen immer jede Gruppe mit involviert ist, sondern dass das besser strukturiert wird.“*

An dieser Aussage wird zudem deutlich, dass die Fachkräfte über ein hohes Maß an Flexibilität verfügen müssen, damit das Projekt gelingen kann. Diese Flexibilität bezüglich terminlicher Vereinbarungen wünschen sie sich auch von den anderen Beteiligten am PiAF-Projekt.

### **Herausforderungen und Wünsche auf Kooperationsebene**

Das Ziel des Projekts, eine kooperative Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure zu erreichen, die das Wohl des einzelnen Kindes als gemeinsame Aufgabe ansehen, ist bereits vielfach dargestellt worden. Diese Zusammenarbeit scheint offenbar eine der größten Herausforderungen für die pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte zu sein und bedarf für die Zukunft noch eines weiteren Ausbaus. Vor allem hinsichtlich der aktuellen Erweiterung von PiAF sollte diesem Aspekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wie bereits in den Analysen beschrieben wurde, stellt vor allem die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Kinderärzten eine Herausforderung dar. Hierbei sehen sich die Fachkräfte vor allem mit der Problematik konfrontiert, dass ihren Empfehlungen für eine bestimmte Fördermaßnahme eines Kindes (auch wenn sie einen offiziellen Stempel durch das PiAF-Projekt erhalten) nicht gefolgt wird. Sie sehen sich in diesem Punkt in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Ärzten.

*„Ich finde es schade, dass wir uns nach den Ärzten richten müssen.“*

Durch diese empfundene Abhängigkeit entsteht bei den Fachkräften der Wunsch nach einer Instanz, die einen höheren Einfluss auf die Ärzte hat, damit diese den Empfehlungen der Fachkräfte im Rahmen des PiAF-Projekts nachkommen.

*„Das Problem ist, dass das bei den Untersuchungen einwandfrei läuft, aber die eben auch überhaupt kein Druckmittel mit ansetzen können.“*

*„Sie machen nur Empfehlungen und es ist keiner aus diesem PiAF-Bereich da, der sagen kann: Hier, lieber Arzt, du guckst da nochmal genau hin.“*

Diese Aussagen machen zudem den Wunsch deutlich, dass die Arbeit im PiAF-Projekt nachhaltig Wirkung erzielen kann. Daher sollten die PiAF-Maßnahmen nicht an der Stelle enden, an der die alleinige Entscheidungsmacht über weitere Fördermaßnahmen für die Kinder in den Händen der niedergelassenen Kinderärzte liegt. Dazu gehört nach Ansicht der ErzieherInnen auch, dass sie eine Rückmeldung über die eingeleiteten Fördermaßnahmen erhalten.

*„Dass wir dann auch irgendeine Rückmeldung nochmal kriegen. Also darüber, ob sich jetzt wirklich gekümmert wird oder da gar nichts mehr passiert, das würde uns schon interessieren.“*

Innerhalb der Befragung entwickelten die ErzieherInnen dabei auch Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit, die sie in ihrer Arbeit unterstützen könnte.

*„Mir ist es im Prinzip wichtig, dass ich vorher nochmal Zeit habe mit den Ärzten zu sprechen, bevor das Kind zu ihnen geht. Dass man in einem solchen Gespräch wirklich so offen und geradeheraus reden kann.“*

### **Herausforderungen und Wünsche in Bezug auf das PiAF-Team**

Wie bereits die standardisierte Befragung der Fachkräfte deutlich machen konnte, gibt es insgesamt eine hohe Zufriedenheit bei der Zusammenarbeit mit dem PiAF-Team. Dies konnte auch die qualitative Befragung bestätigen. Vor allem die Zusammenarbeit mit den AmtsärztInnen wurde als sehr angenehm und kooperativ beschrieben.

*„Egal wenn man anruft, man bekommt immer Auskunft egal was das ist. Selbst wenn man so ein Kind hat, wo wir uns wirklich mal große Sorgen machen, dann melden sie sich dann nochmal und fragen nach, wie es gelaufen ist.“*

*„Da wurde nachgefragt und die Eltern wurden aufgesucht, dann wurde bei uns wieder nachgefragt.“*

*„Jetzt haben wir auch zu diesem Gesundheitsamt ein Gesicht, was man vorher gar nicht hatte.“*

Wie diese Zitate belegen, sind die ErzieherInnen insgesamt mit der Zusammenarbeit mit dem PiAF-Team zufrieden und erleben eine Veränderung und Intensivierung der Kooperation im Gegensatz zu vorher. Neben dieser generellen Zufriedenheit sind die Fachkräfte aber auch mit Herausforderungen konfrontiert, die sich vorwiegend auf die konkrete Untersuchung von PiAF beziehen. Wie bereits beschrieben, werden diese Untersuchungen von den ErzieherInnen vorbereitet und organisiert. Dazu gehört vor allem eine terminliche Koordination der einzelnen Untersuchungstermine. Zum einen müssen diese Termine innerhalb der Einrichtung und mit dem PiAF-Team abgesprochen und logistisch umgesetzt werden, zum anderen werden die Termine mit den Eltern koordiniert. Von den ErzieherInnen wird in diesem Zusammenhang kritisiert, dass die Untersuchungstermine teilweise zu früh angesetzt sind:

*„Man kann im August, wenn wir im Kindergarten anfangen, nicht im September schon die ersten Beurteilungen machen. Das funktioniert eigentlich nicht. Der früheste Termin, sag ich mal, wäre Januar.“*

*„Wir haben eigentlich immer so viele Termine, zwischen acht bis zehn Termine haben wir, und das alles zu koordinieren war schwierig.“*

*„Wir hatten dann im November die Untersuchung und das hat gar nicht gepasst, weil wir gesagt haben, wir können die Kinder gar nicht einschätzen, das ist unmöglich, das ist einfach zu früh.“*

Ein früher Untersuchungszeitpunkt bedeutet auch einen Einschnitt für die Organisation innerhalb der Einrichtung. Die ErzieherInnen machen sich aber im Hinblick auf die terminliche Gestaltung der PiAF-Untersuchungen nicht nur Gedanken für die eigene Arbeitskoordination, sondern auch für die Eltern, die die Termine mit ihren Arbeitszeiten koordinieren müssen.

*„Ich schlage mal vor, dass man die Termine auch auf nachmittags vielleicht verschieben könnte, weil viele Mütter bis 13 Uhr arbeiten und natürlich nachmittags sehr viel eher auch Zeit hätten. Die machen ihre Kinderarztbesuche fast alle nachmittags, weil sie eben ihren Arbeitgeber da nicht schon wieder um einen freien Tag bitten wollen.“*

Mit diesen Aussagen geht der Wunsch der Fachkräfte einher, die Terminfestlegung für die Untersuchungen nochmals zu überdenken und ggf. neu zu organisieren. Dies bedeutet insgesamt eine zeitliche Flexibilisierung der Untersuchungen.

### **Herausforderungen und Wünsche auf der Ebene der pädagogischen Fachkräfte**

Die Beschreibung des (veränderten) Selbstbildes der pädagogischen Fachkräfte (siehe Kapitel 3.5) hat bereits gezeigt, dass die ErzieherInnen sich auf der einen Seite



mehr Anerkennung für ihre fachlichen Kompetenzen wünschen, andererseits aber auch eine Bestätigung und damit Wertschätzung ihrer Arbeit erfahren. Davon ist sowohl die Zusammenarbeit mit den Eltern betroffen und auch das generelle Ansehen ihrer Profession.

Das Ergebnis der Befragung weist dabei klar darauf hin, dass das Vertrauen in die fachliche Kompetenz der Fachkräfte noch als ausbaufähig angesehen werden kann.

*„Da kann man noch so viele Empfehlungen oder so was hinschreiben oder sonst was, das wird eigentlich ignoriert.“*

Mit dieser Aussage wird die Herausforderung verdeutlicht, die eigenen Kompetenzen immer wieder unter Beweis stellen zu müssen. Vor diesem Hintergrund wünschen sich die pädagogischen Fachkräfte mehr Vertrauen in ihre Diagnosefähigkeiten und mehr Anerkennung bezüglich der geleisteten Arbeit zu erhalten.

Auffällig dabei ist, dass die ErzieherInnen auch immer die Kinder und deren Eltern im Blick haben. So machen sich die Fachkräfte etwa Gedanken darüber, wie die PiAF-Maßnahmen auf die Kinder wirken und auch wie sich dies positiv auf die Zusammenarbeit mit den Eltern auswirken kann.

*„Dieser DESK-Bogen, der umfasst nicht die gesamte Entwicklung. Zum Beispiel gerade wenn Kinder entsprechend Sprachauffälligkeiten haben wie Refluxstörung, Stottern oder sonstiges, da gibt's einige Sachen, die dort nicht erfasst werden können.“*

*„Es ist halt zu offensichtlich, aber viele Kinder leiden eben in den Familien oder unter den Bedingungen die zu Hause sind und das kann man daran nicht erkennen.“*

Als zentrale Maßnahme wird vielfach das Beobachtungsverfahren DESK angesehen. Dieses erscheint den ErzieherInnen allerdings teilweise als zu undifferenziert, wenngleich das Verfahren insgesamt und besonders das zum Verfahren gehörende Zirkusspiel durchaus positiv bewertet wird. Bisher wird das Verfahren allerdings ausschließlich für die Beobachtung der PiAF-Kinder genutzt, noch ist es nicht im pädagogischen Alltag für alle Kinder integriert.

Die Befragungen der Fachkräfte haben zudem ergeben, dass das DESK Verfahren auch dazu führt, dass die ErzieherInnen einen gezielteren Blick auf die Kinder entwickeln. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die pädagogischen Fachkräfte insgesamt einen Kompetenzzuwachs erfahren und dadurch das Gesamtprojekt positiv beurteilen.

Draus resultiert auch die Anregung, dass das PiAF-Projekt nachhaltig implementiert wird. Dabei steht der Wunsch im Vordergrund, dass es weitere finanzielle Unterstützungen für das Gesamtprojekt gibt.

*„Da müsste man vielleicht auch weiter ansetzen, dass die Politik oder so weiterhin solche Projekte wie dieses PiAF-Projekt irgendwie unterstützen.“*

An dieser Aussage wird deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte nicht nur an die eigene Einrichtung und den Verbleib im Projekt denken, sondern darüber hinaus ein Projekt wie PiAF politisch weiter unterstützen.

Um eine konkrete Nachhaltigkeit in Bezug auf die Arbeit mit dem einzelnen Kind zu erlangen, äußern die ErzieherInnen den Wunsch, dass ihre Arbeit nicht dann endet, wenn die Kinder weiter zum Kinderarzt gehen und damit abhängig von deren Verschreibung weiterer ärztlicher Maßnahmen sind. Sie regen an, dass dieser „Umweg“ über die Kinderärzte innerhalb des PiAF-Projekts nicht mehr nötig ist und die Amtsärztinnen die Empfehlung für die Kinder direkt umsetzen können.

*„Ich finde die Entscheidung muss an dem PiAF-Tag direkt fallen und nicht nochmal der Gang zum nächsten Arzt.“*

Hiermit wird deutlich, dass die Fachkräfte sich Gedanken über ihre konkrete Aufgabe im PiAF-Projekt hinaus machen und mit dem Wunsch der Entscheidungsbefugnis der AmtsärztInnen das Projekt unterstützen und als wichtig erachten.

## Literatur

Bertelsmann-Stiftung (2008): Länderreport frühkindliche Bildungssysteme 2008. Güterloh.

Cloos, P./Karner, B. (2010): Elternarbeit oder Erziehungspartnerschaft? Zum Programm eines veränderten Elternbildes. In: Cloos, P./Karner, B. (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Baltmannsweiler, S. 169-189.

Flick, U. (2007): Qualitative Sozialforschung. München.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2007) (Hrsg.): Wie gehts im Job? KiTa-Studie der GEW. Frankfurt am Main.

Katholische Fachschule für Sozialwesen Trier: Beobachtungsverfahren und ihre Praktikabilität in der Kita-Praxis (ohne Jahr). <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend.Media&ACTION=ViewMediaObject&Media.PK=6427&Media.Object.ObjectType=full> (abgerufen am 02.08.2010).

KIND & KO (2006): Übergang KiTa Grundschule. Ergebnisse einer telefonischen Elternbefragung in Paderborn und Chemnitz. Durchgeführt von Prof. Dr. Frank, Fachhochschule Nürnberg und Titz & Partner, Hannover.

Leu, H. R. (2006). Beobachtung in der Praxis. In: Fried, L./Roux, S. (Hrsg.): Pädagogik der frühen Kindheit. Weinheim/Basel S. 232-243.

Leu, u.a. (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar/Berlin.

Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken. Weinheim.

Mayring, P./Gläser-Zikuda, M. (2008): Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim.

Meuser, M./Nagel, U. (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Opladen, S. 441–468.

Niedersächsisches Kultusministerium (2005): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Hannover.

Peucker, C. u.a. (2010): Kindertagesbetreuung unter der Lupe. Befunde zu Ansprüchen an eine Förderung von Kindern. DJI-Fachforum: Bildung und Erziehung Band 9. München.

Schnurrer, M./Tuffentsammer, M./Roßbach, H.-G. (2010). Bilden und fördern? Die Neubestimmung von öffentlicher Erziehung und ihre beabsichtigten und gemessenen Wirkungen. In: Cloos, P./Karner, B. (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Baltmannsweiler, S. 98-112.

Strauss, A. L./Corbin, J. (1996). Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Tietze, W. (2006). Frühpädagogische Evaluations- und Erfassungsinstrumente. In: Fried, L. /Roux, S. (Hrsg.): Pädagogik der frühen Kindheit. Weinheim/Basel. 243-252.

Viernickel, S./Völkel, P. (2005). Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag. Freiburg u. a.

Viernickel, S. (2009) (Hrsg.): Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Berlin/Düsseldorf.

Viernickel, S./Schwarz, S. (2009): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation. Berlin.